



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Die neuen Arvalen-Monumente in Rom.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Die neuen Arvalen-Monumente in Rom.

Der Nachgrabungseifer auf dem Boden des alten Rom hat in den letzten Jahren neue Impulse erhalten und überraschende Früchte getragen. Während die vom Kaiser der Franzosen angeordneten Ausgrabungen in den Farnesischen Gärten fortfahren, und die Reste der Kaiserpaläste des Palatin in weitem Umfange bloßzulegen, und die unerschöpfliche Fundgrube der Marmorata am Tiber-Emporium mehr dem päpstlichen Sackel eine willkommene Einnahmequelle als eine ergiebige wissenschaftliche Ausbeute zu liefern verspricht, haben durch die Förderung des preussischen Königshauses die Nachforschungen in dem Hain der Arvalbrüder der Alterthumskunde einen über Erwarten reichen Ertrag gewährt.

Für die Bestimmung der Stätte, wo jene uralte Genossenschaft dem Cult der Göttin der Erdfruchtbarkeit oblag, fehlt es nicht an Anhaltspunkten. Inscriptliche Notizen in den bisher bekannten Acten der Arvalbrüder setzten den heiligen Hain an den fünften Meilenstein der Via Campana, welche freilich mit Sicherheit nicht nachzuweisen war. Die Berichte von dem wichtigen Funde des Jahres 1570, der außer 19 Inscriptfragmenten auch 7 Basen zu Statuen römischer Kaiser in ihrer Eigenschaft als Arvalen ans Licht förderte, leiteten auf die Vigna Galletti am 4. Stein vor Porta Portese, auf die Stelle, die damals wie noch heute im Volksmund den Namen Affogo Pasino (Ertränk den Esel) führte. An derselben Stelle wurden auch 1699 zwei Tafeln mit Arvalenacten ausgegraben; nur der Irrthum des ersten Herausgebers derselben, der den 4. Stein der Via Ostiensis (statt Portuensis) als Fundort angab, war daran Schuld, daß noch der treffliche Marini, als er zu Ende des vorigen Jahrhunderts seine muster-gültige Sammlung der durch Rom hin verstreuten Arvalen-Monumente veranstaltete bei der Bestimmung jener Via Campana irre ging. Erst neuerdings ist durch genauere Prüfung der authentischen Fundnotizen und richtigere Combination Seitens der römischen Gelehrten Biondi, Melchiorri und de Rossi die alte Via Campana als die von der Portuensis sich abzweigende Grenzboten III. 1869.

und längs des Stromes nach der Villa Magliana führende Straße, und in der Vigna der Gebrüder Ceccarelli (zwischen dem 4. und 5. Meilenstein) jene frühere Vigna Galletti, das heißt die Stätte des Arvalenhains richtig erkannt worden. Kleine Fragmente von Inschriften, welche im Jahr 1857 an eben dieser Stelle zum Vorschein kamen, hoben jeden Zweifel: und schon damals wiesen manche Stimmen auf das Wünschenswerthe und den voraussichtlichen Erfolg einer neuen methodisch unternommenen Ausgrabung hin. Aber erst als im Sommer 1866 die Eigenthümer der Vigna bei gelegentlichen Erdarbeiten am Fuß der antiken Grundmauern ihres Casino's eine unversehrte Marmortafel entdeckten, welche für Nero's Regierungszeit ungeahnte Aufschlüsse brachte, erwachte der Eifer und machte den Wunsch zur That. Die wirksame Anregung zu Ausgrabungen am genannten Orte ebenso wie später die umsichtige Controle der Arbeiten und schließlich die Ordnung und kundige Ausbeutung des Gefundenen, wie sie uns jetzt vorliegt, sind wesentlich W. Henzen's Verdienst, des langjährigen Secretärs am Archäologischen Institut in Rom. Seinen Bemühungen gelang es, die Besitzer der Vigna für eine planmäßige Ausgrabung im Namen des Instituts zu gewinnen, die Jenen das Eigenthumsrecht ließ, dem Institut das Recht der Publication sicherte. Durch die liberale Unterstützung der Königin und später auch des Königs von Preußen wurde es möglich, die Arbeit seit dem ersten Spatenstich (Ende April 1867) mit wenigen durch die Jahreszeit veranlaßten Unterbrechungen eifrig zu fördern und in verhältnißmäßig kurzer Zeit bedeutende Resultate zu erzielen.

Die Untersuchung hielt sich anfangs in der Nachbarschaft jenes Casinos, das sich durch den antiken runden Unterbau als eines der Heiligthümer des Arvalen-Collegiums kennzeichnete. Die Funde von zahlreichen Architektur- und Sculptur-Nesten, Stücken von Carnieß, von Statuen und Reliefs, wie kleinerer inschriftlichen Fragmente von Arvalenacten ließen daran nicht zweifeln: die letzteren zeigten überdies in ihrer Lage, daß sie einst in chronologischer Reihenfolge die Wände des Gebäudes geschmückt hatten. Doch entsprach die Ausbeute den Erwartungen nicht, und man verlegte daher im Jahre 1868 die Ausgrabung auf die Anhöhe hinter dem Casino, wo die Masse der den Boden bedeckenden Marmorstückchen längst die Aufmerksamkeit der Besitzer geweckt hatte. Hier gerieth man auf der Höhe des Hügel bald in einen Begräbnißplatz aus spätkristlicher Zeit, der wohl nur armen Leuten gedient hatte: anstatt der Sarkophage fanden sich einfache Platten von Marmor oder Terracotta zur Schließung der Gräber verwandt, und unter diesen Platten kam denn auch eine ganze Reihe Tafeln mit Arvalenacten, theils unversehrte, theils in trümmerhaftem Zustande zum Vorschein; darunter solche, von denen andere Theile sich in der Umgebung des Casinos gefunden hatten;

außerdem Reste von Jahreskalendern (Beamtenregistern) und schöne Bruchstücke eines Kalenders. Es war klar, daß die Christen sich ihre Grabdeckel aus der Nähe nach Bedürfniß zusammengesucht und dabei auch die Wände des verlassenen Arvalenheiligthums nicht geschont hatten. An die Grabstätte schloß sich auf dem Gipfel des Hügels eine christliche Katakombe höchst einfacher Anlage; die Grabhöhle in der Wand auch hier nur mit Backsteinen verschlossen, höchst selten Malereien oder eingeritzte Inschriften: vor derselben zahlreiche Ueberreste von Säulen, Stufen, Mosaiken eines Dratoriums, das laut der Inschrift Papst Damasus († 384) den Märtyrern Simplicius, Faustinus und Beatrix geweiht hatte, und christliche Grabinschriften des vierten Jahrhunderts, welche einst den Boden und Grund des Dratoriums bedeckt hatten und welche die Anlage der Gräberstätte in der Nähe erklärten. Auf dieser ward nun die Untersuchung eifrig weitergeführt und ergab besonders in den Monaten Mai und Juni eine reiche Ernte an Arvaleninschriften, in der Regel nur Fragmenten, deren Zusammengehörigkeit sich jedoch in den meisten Fällen mit Bestimmtheit hat erweisen lassen. Von der Mühe und Ausdauer allerdings, welche das Zusammensetzen der so gefundenen Bruchstücke erforderte, wird sich nur der einen Begriff machen können, der, wie der Schreiber dieser Zeilen, im vergangenen Winter die Fundgegenstände selbst an dem provisorischen Aufbewahrungsorte in einem Schuppen der Vigna Ceccarelli hat betrachten können. Sorgfältigste Prüfung des Materials und der Buchstabenform, fortwährende Vergleichung aller einschlagenden Momente und unermüdete Erwägung aller Möglichkeiten, ein an der Entzifferung epigraphischer Denkmäler geschärftes Auge und eine bewegliche und nie unstete Combination gehörten dazu, Hunderten von Bruchstücken, die, an verschiedenen Orten gefunden, oft ohne jedes charakteristische Zeichen waren, in der betreffenden Tafel ihren Platz anzuweisen und sie nach Analogie zu ergänzen. In überraschender Weise hat Henzen diese Aufgabe gelöst: noch im Laufe des Jahres 1868 konnte er die Resultate der Ausgrabungen bis zum September, die Tafeln und Tafelfragmente mit den Protokollen des Collegiums in chronologischer Folge und mit fortlaufendem, alle einschlagenden Punkte trefflich erörterndem Commentar in einem stattlichen Bande dem Publikum vorlegen.*)

Ueber die Anlage und Ausdehnung des Arvalenhains gestatten uns die neuen Ausgrabungen eine nahezu sichere Orientirung. Der heilige Hain lag auf der Höhe und an der Senkung des Hügels: wahrscheinlich bildeten das Dratorium des Damasus und die Katakombe die äußere Grenze desselben. Hier fand sich noch ein kleiner Altar mit einer Schlange, wohl dem Genius

*) Scavi nel bosco sacro dei fratelli arvali, Roma 1868 mit 5 Tafeln. Ein starker Nachtrag ist seitdem im letzten Maiheft des *Bulletino dell' Instituto archeologico* hinzugekommen.

des Hains geweiht dem die Brüder opfern. Die heiligen Gebäude der Bruderschaft hingegen, der Tempel der Dea Dia und das Casareum befanden sich in der Ebene am Hügel: hier verrichtete das Colleg am Maifest die heiligen Bräuche, ehe der Meister den Hügel erstieg, das Zeichen zum Beginn des Wettrennens zu geben. Der runde Unterbau des heutigen Casino hat einst, wie man annehmen darf, den Tempel getragen. Nach den Architekturstrüken, welche sich hier in beträchtlicher Zahl vorfanden, hat der Architekt Lanciani eine Restitution des Gebäudes versucht, die freilich sehr problematisch bleibt, zumal der ziemlich junge Stil der Decorationsstücke eher auf einen späteren Anbau als auf den alten Tempel hinweist. Auch von den übrigen Bauwerken, deren die Acten erwähnen, dem Casareum, dem Circus und dem Tetrastylum hat man Reste gefunden und danach ihre Vertlichkeit mit mehr oder weniger Sicherheit bestimmt. Der Tempelbezirk erstreckte sich noch über die heutige Straße hinaus: seine westliche Grenze scheint durch Entdeckung einer Reihe Weihinschriften gegeben zu sein, welche von verschiedenen Innungen noch in republikanischer Zeit der Fors Fortuna gesetzt sind. Das Heiligthum dieser Gottheit, dessen Gründung auf König Servius Tullius zurückgeführt wurde und das alte Schriftsteller an den 6. Meilenstein nahe dem Tiber setzen, befand sich also in der Nachbarschaft des Hains der Dea Dia.

Das Hauptinteresse concentrirt sich indeß ohne Frage in den neu gefundenen Inschriften der Sitzungsprotokolle, welche zu der bereits in Marini's Sammlung vorliegenden nicht bloß ergänzend, sondern als ein, auch der Masse nach ebenbürtiger Bestandtheil hinzutreten. In dieser Inschriftenfolge ist uns ein Schatz von Notizen aufbewahrt, der sie an Wichtigkeit neben die Consular- und Triumphalfasten zu stellen erlaubt. Zu Ende jedes Jahres, später meist erst in den Anfangsmonaten des folgenden Jahres, wurden die Protokolle des Collegs auf einzelne in die Tempelwände des Stylobats eingelassene Tafeln eingegraben: erst in der späteren Zeit, als es an Raum gebrach, scheint man sie auf freistehende Steine, Stuhlwände u. a. an verschiedenen Plätzen des Hains geschrieben zu haben: ein Umstand, der die nachmalige Zerstreung der Urvalacten besonders erleichterte. Dank dem neuesten Funde können wir nunmehr die Geschichte der Bruderschaft durch die Regierungen aller Kaiser von Augustus ab bis ins dritte Jahrhundert, wo sich mit Gordianus die Spur verliert, verfolgen. Besonders reich sind in dem jetzt Gefundenen die Regierungen Nero's, der Flavier und Trajan's bedacht, auch das tolle Jahr des Interregnums nach Nero's Tod (69) fehlt nicht.

Aus der Zeit vor August haben wir keine Protokolle: gewiß fing man erst unter den Kaisern an, dieselben aufzuzeichnen. Aber diese Aufzeichnung

hing wieder eng mit einer Reorganisation des Collegiums zusammen, als deren Schöpfer wir Augustus um so eher betrachten dürfen, je mehr dieselbe mit den sonstigen Tendenzen dieses Herrschers übereinstimmt. Fehlt es uns gleich an directen Zeugnissen darüber, so sprechen die Acten selbst doch laut genug für diese Neuordnung des Instituts, welche den ganzen Charakter desselben umgewandelt und ihm eine Bedeutung gegeben haben muß, deren es unter der Republik nie genoß.

Die Corporation der zwölf „Feldbrüder“ gehört zu den uralten lateinischen Stiftungen, die von den römischen Königen in deren Staat hinübergenommen wurden. Die Legende leitete ihren Ursprung und Namen von den zwölf Larenbrüdern ab, den Söhnen der Laca Larentia („Larenmutter“) und guten Geistern des Feldes, als welche die Laren neben dem alten Feldgott Mars auch in dem Arvallied, der ältesten sprachlichen Urkunde Roms, angerufen werden. Alljährlich im Mai hielt das Collegium der zwölf Brüder, mit Ehrenkränzen und weißen Binden geschmückt, den festlichen Umzug und ersuchte für die Stadtflur den Segen der Dea Dia, der „Spendegöttin“, die, identisch mit der Larenmutter und der Erd- und Saatgöttin nah verwandt, nur in diesem Cult auftritt. Außer diesem dreitägigen Jahresfest hatten die Arvalen keinerlei öffentliche Function.

In unsern Acten bildet das Maifest allerdings fortwährend den Mittelpunkt der jährlichen Verrichtungen. Stets an drei Tagen dieses Monats, am 17. 19. und 20. oder am 27. 29. und 30. (je nach der feierlichen Ankündigung am Jahresanfang) versammeln sich die Arvalbrüder zum Festmahl, am ersten und dritten Tag im Hause ihres Meisters oder eines Mitgliebes, am zweiten, dem Hauptfesttag, im Hause des Meisters und im heiligen Hain, wo nach den üblichen Lammopfern und dem Festmahl im Casareum oder Tetrastylum noch regelmäßig Wettrennen im Circus um den Preis silberner Kränze gehalten wurden: dies gewiß eine spätere Stiftung. In dem an diesem Tag üblichen Ritual, das uns in späterer Zeit immer ausführlicher berichtet wird, unter den Vorschriften über Deffnen und Schließen der Tempelthüren, Salben und Kränzen der Götterbilder, Recitation der alten Litanei (nach Textbüchern) im Tanzschritt, über Speise, Kleidung, Geräth u. s. w. hat sich neben später Eingeführtem mancher uralte Brauch erhalten; wie auch die überlieferten Gebetformeln manchen kostbaren Sprachrest aus der Vorzeit bewahren. Die Brüder beten zu den Töpfen, d. h. zu den aus ältester Zeit kommenden irdenen Tempelgeräthen, die bei Opferhandlungen im Gebrauch blieben und denen man eine besondere Heiligkeit beimaß. So wissen wir, daß König Numa's „schwarze Schüssel“ göttliche Verehrung genoß. Und in der That haben die neuen Ausgrabungen zahlreiche Fragmente solcher Thongeschire der ältesten, noch ganz rohen Form und

Arbeit ans Licht gebracht, die mit ihrem eigenthümlichen Stoff und ihrer primitiven Ausführung in Rom ihres Gleichen nicht haben. Ebenso charakteristisch für das hohe Alter des Collegiums sind die häufigen Sühnopfer, welche nöthig werden, wenn Eisen in das Heiligthum oder den Hain gebracht worden war, die Jahresprotokolle einzugraben oder einen gefallenen oder vom Blitz getroffenen Baum herauszuschaffen, oder neue Bäume zu pflanzen. Der Dienst der Dea Dia erweist sich damit als in eine Periode hinaufreichend, wo man das Eisen noch nicht anwendete: gerade in ältester Zeit war strenge Vorschrift, bei heiligen Handlungen und Gründungen sich bronzener Geräthschaften zu bedienen, und die heilige „Holzbrücke“ über den Tiber durfte nicht einen Nagel von Eisen haben.

Dies sind Reste altheiligen Brauchs, der, vielleicht unverstanden, wie seine Litanei, doch mit römischer Zähigkeit festgehalten ward. Aber das Maiest der Göttin mit den zugehörigen Ceremonien nimmt sich wie eine ehrwürdige Ruine aus in der Masse neuer, den modernen Verhältnissen entsprechender Functionen, die jetzt das Arvalenalbum füllen. Der Gegensatz springt in die Augen; das Arvalencollegium der Kaiserzeit in unseren Urkunden ist nicht mehr die einfache Corporation, welcher die Verehrung der Flurgöttin anvertraut ist; es ist eine neue Priesterschaft mit dem ganzen Apparat einer solchen, oder besser ein Orden privilegirter Leute, der dem Kaiser nahe steht und den Cult der herrschenden Dynastie ganz speciell zu seiner Aufgabe macht. Das Institut erscheint jetzt mit einem neuen Glanz umgeben, zugleich ein neuer Trabant, der um die kaiserliche Sonne kreist. Es lag ganz im Geist von August's Reformpolitik und im System seines Neubaus, die alttraditionellen Formen mit neuem Inhalt zu erfüllen, zu erweitern und zu vervielfältigen: eine scheinbare Bereicherung, der in der That die Eigenart und Selbständigkeit der Institute zum Opfer fiel. Das galt besonders auch für die Priestercollegien, in welchen die Kaiser eine Hauptstütze ihrer Macht suchen mußten; wie sie denn auch durch Cumulation der höchsten Priesterämter auf ihrem Haupt sich diesen Einfluß sicherten.

So treten die Arvalen jetzt als eine neue Stiftung neben die übrigen Priestercollegien; bei Weitem den größten Theil ihrer heiligen Handlungen, welche die Protocolle zu verzeichnen haben, nehmen die jährlichen Gelübde für das Wohl des Kaisers und des kaiserlichen Hauses, für die Ewigkeit des Reiches, Gebete und Opfer für die Gesundheit, die glückliche Rückkehr, die Siege des Kaisers, Feier von Geburtstagen und Consecrationen und anderen mehr oder minder wichtigen Vorgängen in der kaiserlichen Familie in Anspruch. Und diese Opfer und Gelübde richten sich nur in äußerst seltenen Ausnahmefällen an die Dea Dia, die Patronin der Arvalen; in erster Linie stehen jetzt die capitulinischen Gottheiten Jupiter, Juno und Minerva, denen

sich dann auch die *Salus publica* und der *Genius* des Kaisers, öfter auch der *Genius* des römischen Volks und zu verschiedenen Zeiten und bei verschiedenen Festgelegenheiten andere Gottheiten anschließen; bei einer Siegesfeier *Jovis Victor* und *Mars Ultor*, *Victoria* und *Fortuna*, ganz spät auch die *Lares militares*, sonst abstracte Mächte wie *Felicitas*, *Concordia*, *Pax*, *Providentia*; endlich bei Familienfesten die heiliggesprochenen Mitglieder des julischen Hauses, deren Cult erst *Vitellius* aufhob. Als Kaiser *Trajan* im März des Jahres 101 zum ersten dorischen Feldzug aufbricht, bieten die *Arvalen* in weitschweifigen Gelübden den ganzen römischen Olymp auf, den Herrscher aus den Gegenden, die er zu Wasser und zu Lande betreten, unverfehrt und siegreich zur Stadt zurückzuführen; die Gottheiten erschienen zu Gruppen verbunden, als lehnte *Neptun*, der Hüter der Seefahrt, mit *Herkules Victor*, dem Triumphgott. Die Versammlungsstätte der Brüder zu solchen Zwecken ist nicht der heilige Hain, der nur dem Maifest und den nöthigen Sühnopfern bestimmt bleibt, sondern regelmäßig das *Capitol* als Sitz der Stadtgottheiten und specieller der *Pronaos* des *Jupitertempels*; für die dem *Augustischen* Hause geltenden Handlungen der neue Tempel *Augustus*'s, und bei besonderen Anlässen das *Forum Augustum*. Selbst die feierliche Ankündigung des Maifestes geschieht in der Stadt anfangs im *Pantheon*, später beständig in der Vorhalle des *Concordiatempels* auf dem *Forum*; der Meister des Collegs oder sein Stellvertreter sprach vor der Halle, das verhüllte Haupt nach Osten gewendet, das Gebet und bestimmte die drei Maitage. An derselben Stätte wurden später auch die neuen Mitglieder des Collegs gewählt (früher auch im Kaiserpalast oder im Tempel des *Divus Julius*); nur die jährliche Wahl des Meisters und des Priesters (*Flamen*) fand am Haupttage des Maifestes im Haine statt. Die Kaiser bekleideten die Würde des *Magisters* häufig selbst, jedenfalls waren sie stets Mitglieder des *Arvalencollegs*. Die *Cooptation* eines Mitgliedes geschah zwar mittelst schriftlicher Abstimmung, aber auf briefliche Empfehlung, das heißt auf Ordre des Kaisers. Einige dieser kaiserlichen Handschriften werden in den Protokollen referirt; sie sind durch des Kaisers Siegel (meist den *Augustuskopf*) beglaubigt und lauten ganz lakonisch: „Kaiser *Trajanus* etc. entbietet den *Arvalbrüdern*, seinen Colleggen, Gruß. An Stelle des *N. N.* cooptire ich uns als Colleggen mit meiner Stimme den *N. N.*“ Eine Debatte knüpft sich nicht daran; der betreffende *Cooptirte* wohnt regelmäßig bereits der *Berlesung* bei. Die Mitglieder des Collegiums, deren Anwesenheit bei jeder Zusammenkunft verzeichnet wird, gehören zu den höchsten, dem Kaiserhause am nächsten stehenden Familien; es ist die Elite des römischen Beamtenadels, wir finden unter den Brüdern Verwandte des Kaisers, Generale und spätere Kaiser, wie *Otho* und *Vitellius*; kein Zweifel, daß in der *Corporation* der zwölf

Arvalen zu sein ein Zeichen allerhöchster Huld und eine vielbegehrte Auszeichnung war.

Dem entsprach der Pomp und Aufwand für die Festlichkeiten, für die zahlreichen Opfer und für gelegentliche Spenden an einzelne Götter, die aus der Kasse des Collegs bestritten werden müssen. Auch die Diener, deren einen jeder Bruder aus der Zahl seiner Freigelassenen stellt, bringen zuweilen solche Spenden und müssen sogar zur Aufnahme ein Eintrittsgeld entrichten. Bei den Opferhandlungen versehen Senatorensohne echten Bluts den Dienst als *camilli*; zu den niederen Handreichungen standen dem Collegium eine Anzahl Staatsclaven zur Verfügung.

Diese Reorganisation des Instituts, so sehr sie dessen ursprünglichen Charakter verwischt hat, begründet doch den hauptsächlichsten Werth unserer Arvalenacten. Die Thaten der Brüderschaft an sich, das ewige Einerlei von Opfern und Gebeten, die ängstlich beobachteten und immer wieder beinahe mit denselben Worten verzeichneten Ceremonien würden unser Interesse bald erschöpfen. Aber eine durch Jahrhunderte laufende geordnete Reihe von religiösen Handlungen, die sich meist auf den Cult der Kaiser, auf geschichtliche Vorfälle der Dynastie beziehen, die ausgeführt werden von den vornehmsten und bekanntesten Männern der Kaiserzeit, liefert uns eine unschätzbare Ergänzung der historischen Quellen für diese merkwürdige Periode, die wichtigsten Notizen über bisher nur mangelhaft Bekanntes und Aufschlüsse über streitige Punkte. An Beiträgen zur Kenntniß der Familien- und Geschlechtergeschichte, der Beziehungen des Adels zum Kaiser sind diese Protokolle, wie natürlich, besonders reich. Die meisten Namen sind uns aus Geschichtsschreibern oder Inschriften bekannt, als Freunde, mitunter als spätere Gegner oder als Opfer des Kaisers, als Feldherrn und erste Beamte kehren sie in Rom oder den Provinzen wieder; bei nicht Wenigen vermögen wir die ganze Aemtercarriere zu verfolgen und uns dadurch wieder über Ordnung und Geschichte der Reichsadministration bestimmtere Begriffe zu bilden.

Die Chronologie der Kaiserzeit gewinnt zahlreiche neue Haltpunkte. Was dieselbe gerade für diese Periode trotz vieler Einzelnotizen so complicirt macht, ist bekanntlich vorwiegend der Umstand, daß die eponymen Stadtbeamten Roms, der sichere chronologische Führer durch die Zeit der Republik, unter den Kaisern nicht mehr jährlich gewählt werden, sondern zunächst ein halbes Jahr, später vier oder drei, und endlich (seit Hadrian regelmäßig) nur zwei Monate im Amte sind, während die Historiker nach wie vor das Jahr nach dem ersten Consularpaar bezeichnen. Die Verwirrung wird noch vermehrt durch die große Anzahl von Ersatzconsula, deren Eintritt namentlich die kaiserliche Gewohnheit begünstigte für den Jahresanfang selbst die Consulsassces zu übernehmen, sie aber schon im Laufe der ersten Wochen ab-

zugeben. Der lange als hoffnungslos betrachteten Aufgabe, aus der Fülle uns bekannter Consulnamen die Fasten der Kaiserzeit herzustellen, hat erst der glänzende Scharfsinn und die ausgedehnte Quellenkenntniß Bartolommeo Borghesi's, des Ministers und Gelehrten von San Marino, gerecht zu werden versucht: aus seinem Nachlaß ist in nächster Zeit die Veröffentlichung derselben durch Mommsen und Henzen zu erwarten. Die Arvalenacten, welche mit großer Genauigkeit die Consulnamen den betreffenden Feierlichkeiten voranstellen, liefern für diese Frage ein reiches Material, mit dessen Hilfe sich Borghesi's Combinationen vielfach bestätigen, häufig auch berichtigen und vervollständigen lassen.

Das Hauptinteresse dieser Acten knüpft sich indessen immer an die Bereicherungen, welche die Chronik der Kaiser und ihrer Familien aus ihnen empfängt. Geburts- und Todestage in dem kaiserlichen Hause, Vergötterungen der Mitglieder, Verwandtenmorde, ferner Aemterübernahmen Seitens des Kaisers, dessen Reisen, Rückkehr und feierliche Einzüge in Rom, Kriegszüge und Siege des Herrschers oder seiner Generale, Triumphfeste, Einweihung von Heiligthümern erscheinen hier theils fixirt, theils überhaupt zuerst genannt; und manche irrige Hypothese wird dadurch berichtigt. So, um nur aufs Gerathewohl herauszugreifen, wird als Livia's, der Gattin August's, Geburtstag nicht der 28. September wie man bisher annahm, sondern der 29. Januar erwiesen, als der des Germanicus der 25. Mai; die Verschwörung des Lentulus Gätulicus gegen Caligula fällt in das Jahr 40, nicht 39, Caracallas Sieg über die Germanen und dritter Imperatoritel nicht 214, sondern schon 213: bei dieser Gelegenheit wird die Ueberschreitung des limes Rhaetiae, unsres „Pfahlgrabens“ zwischen Donau und Rhein, Gegenstand besonderer Feier. Zu einer Chronik der römischen Kaiser, wie sie für die deutsche Kaisergeschichte die Ranke'sche Schule unternommen hat, würden unsere Tafeln zahlreiche Bausteine liefern können.

Und für den Geschichtsfreund und Kenner jener Periode enthalten diese Acten mehr als trockene Notizen. Diese alljährlich registrirten Feste, Gebete und Spenden, die mit regelmäßigem Taktschlag die gewöhnlichen und ungewöhnlichen Vorfälle im Palast begleiten, haben auch ihr culturhistorisches Interesse. Sie liefern uns authentische Züge zu dem Bilde, das wir uns von dem Zustand der damaligen Gesellschaft zu machen berechtigt sind, von der tiefen Verkommenheit, dem Zerfall mit aller politischen und religiösen Tradition, dem Mandarinenthum der Vornehmen, dem „Stürzen in die Knechtschaft“, wie es Tacitus nennt, der Stumpfheit des Volkes, der völligen Unfruchtbarkeit der edleren Lebenskräfte, wie sie den Absolutismus zu begleiten pflegt. Was uns Tacitus mit gewaltigen Strichen schildert, erhält

hier thatsächliche Bestätigung, die in dem einförmigen Actenstil an Eindruck nicht verliert.

Ein lebendiges Beispiel für die Gesunkenheit der damaligen Römer zeigt uns der Geschichtschreiber in ihrer Haltung bei Nero's Muttermord. Während der Tyrann, mit dem unnatürlichsten aller Verbrechen besleckt, noch in den Städten Campaniens zögert, unsicher, wie er die Stadt betreten soll, welche Stimmung er finden werde und nur halb beruhigt durch die Freudenfeste in den Municipien Campaniens, beschließt der Senat Dankfeste in den Tempeln aller Götter und jährliche Spiele am Todestage Agrippina's: ihr Geburtstag wird unheilig erklärt; ein goldnes Standbild der Minerva soll in der Curie und daneben das des Kaisers aufgestellt werden. Und da Nero sich auf Zureden der Freunde endlich zur Rückkehr in die Stadt ermannt, findet er dieselbe im Festschmuck, der Senat und die Bezirke in feierlicher Aufstellung, die Frauen und Kinder nach Alter und Geschlecht getheilt, allenthalben Tribünen erbaut, „wie man Triumphzüge zu schauen pflegt“, sagt Tacitus. „Dann zog er stolz und Sieger über das öffentliche Knechtthum auf das Capitol zur Danksagung.“ — Die Arvalbrüder blieben nicht zurück. Schon am 28. März, wenige Tage nach dem Verbrechen, finden wir sie auf dem Capitol festlich versammelt: am 5. April betheiligen sich die Brüder an dem durch den Senat vorgeschriebenen Dankfest für Nero's Heil durch Opfer an die capitolinischen Götter, an Salus publica, Providentia und den Genius des Kaisers: am 23. Juni endlich — so lange währte Nero's furchtames Fernbleiben — wird des Kaisers Heil und Rückkehr gefeiert mit Opfern auf dem Capitol an die Stadtgottheiten und an Salus und Felicitas, im Augustustempel an die vergötterten Glieder der kaiserlichen Familie, auf dem Forum Augustum an den Genius des Kaisers und an Mars Ultor; die letzte Gottheit bezeichnend genug gewählt, um den Einzug Nero's als einen Triumphzug des Siegers zu charakterisiren.

Ähnlich ward der Besuch des Armenierkönigs Tiridates im Jahre 66 zu einem theatralischen Triumph Nero's benutzt. Auf dem Forum, so wird uns berichtet, umgeben von bewaffneten Schaaren und Feldzeichen, auf curulischem Stuhl und im Triumphkleide empfing der Kaiser den Ankömmling, erhob den Knieenden zum Kusse und vertauschte seine Tiara mit dem Diadem, während ein hoher Beamter die Worte des Schutzlehenden der Menge laut verdolmetschte: dann führte er denselben ins Theater und hieß ihn zur Rechten sitzen. Da ward der Kaiser als Imperator begrüßt, der Lorbeer auf dem Capitol getragen und der Janustempel geschlossen. — Das Actenfragment ist uns noch erhalten, nach welchem die Arvalen diesen erhebenden Tag, den kaiserlichen Lorbeer und die vom Senat angeordneten Dankfeste — wie sie stets dem Triumph folgen, mit immer wiederholten

Opfern an verschiedenen Stätten feiern: den capitolinischen und Triumphal-Gottheiten findet sich dabei auch Pax gesellt, eine Hinweisung auf die prahlerische Schließung des Janustempels; sowie Felicitas und Clementia, ein leichtverständliches Compliment. Endlich folgt zu derselben Gelegenheit noch ein specielles Opferfest der Brüder im neuen Augustustempel an die vergötterten Glieder der Kaisersfamilie, zu welchen außer August, Livia und Claudius die göttliche Poppäa, Nero's erste Gemahlin, sowie die göttliche Jungfrau Claudia, ihr im zarten Alter von vier Monaten verstorbenes Kind, endlich der Genius des Kaisers und der weibliche Genius seiner zweiten Gattin Messalina gehören. — In dasselbe an loyalen Freuden reiche Jahr fällt auch, wie wir jetzt mit Bestimmtheit erfahren, die Verschwörung des Vinicius gegen den Kaiser, welche den Arvalen Gelegenheit gibt, den Stadtgöttern und der Providentia „wegen der Entdeckung ruchloser Anschläge“ für des geheiligtesten Kaisers Wohl und Unversehrtheit, sowie für die ewige Dauer des Reichs Opfer und Gelübde zu bringen.

Besonders deutlich läßt sich die Widerspiegelung der Ereignisse, die uns die Schriftsteller berichten, in unsern Acten bei dem Jahr 69 verfolgen, als nach Nero's jähem Sturz der Thron zu einem Beutestücke in den Händen der concurrirenden Heerführer Galba, Otho und Vitellius ward, bis ihn mit Vespasians Eintritt die flavische Dynastie behauptete. Ein buntes Jahr voller Ohnmacht und Verwirrung, das an die bequeme gedankenlose Servilität harte Zumuthungen stellte. Die Ironie der Geschichte treibt hier ihr Spiel und hat Tacitus Historien inspirirt: auch unsere Arvalenprotokolle, in welchen dieses Jahr allein zwei Tafeln beanspruchte, zeigen in dem erhaltenen Stück (von Januar bis Juli) noch einige Spuren davon. Beim Jahresbeginn ist der alte Galba noch im Besitz der usurpirten Macht; er ist zugleich Magister des Arvalencollegs, und der Bruder seines Rivalen Otho spricht als Promagister am dritten Januar die üblichen Jahresgelübde für das Heil des Kaisers und seine Erhaltung bis zum nächsten 3. Januar. Doch scheinen solche Gelübde den Kaiser nicht über die schon damals in Volk und Heer glimmende Unzufriedenheit getäuscht zu haben: er sucht seine gesunkene Popularität im letzten Moment durch Adoption des trefflichen Calpurnius Piso aufzubessern, den er zum Cäsar macht und zu seinem Nachfolger bestimmt. Am 10. Januar — Tacitus gedenkt des Tages, an dem das Volk mit Schrecken in Regen und Gewitter den göttlichen Zorn erkannte — fand die überreilte Ceremonie und ihre Verkündigung im Lager statt. Am selben Tag opferten die Arvalbrüder für die Adoption des Servius Sulpicius Galba Cäsar — so heißt Piso jetzt — einer Reihe von Gottheiten, darunter auch der Providentia und Securitas. Fromme Wünsche: nur fünf Tage, und Galba und Piso sind getödtet, von einer Handvoll Meuterer aus hat

der Aufstand sich rasch über das Lager ausgedehnt, Otho ist Herr der Lage, und Senat und Volk, die noch am Morgen im Hof des Palastes auf die falsche Nachricht von Otho's Tod ihren Jubel laut werden ließen, eilen Abends mit gleichem Jubel zu dem Sieger ins Lager. Auch die Arvalen finden sich schnell in den Wechsel: der neue Kaiser erscheint sofort als Magister an Stelle seines Vorgängers, wie er desselben erledigtes Consulat übernimmt. Der Antrittstag des Imperiums, wie der Tag der Consulwahl (26. Januar) werden durch Opferhandlungen ausgezeichnet, und am 30. werden die Gelübde vom 3. Januar feierlich auf Otho übertragen. Mit demselben regelmäßigen Eifer begleitet das Collegium die Uebertragung der tribunicischen Gewalt, der verschiedenen Priesterthümer, zuletzt des Oberpontificats auf Otho; ein Fest am 1. März wegen des auf dem Capitol niedergelegten Vorbeers bestätigt uns die von Tacitus gegebene Notiz, daß der Kaiser den Sieg eines Legaten über die Sarmaten zu einem Triumph für sich selbst ausbeutete. Daß es bei diesen Freudenbezeugungen den Brüdern wohl zu Muth war, dürfen wir bezweifeln. Schon näherte sich Vitellius, noch vor Galba's Untergang von seinen deutschen Legionen zum Kaiser ausgerufen, in siegreichem Marsch der italienischen Grenze, schon fielen ihm die gallischen, britanischen, spanischen Provinzen zu; Otho rüstete zum Entscheidungskampf. Tacitus malt uns die Stimmung der Hauptstadt, den chronischen Schreckenszustand, die Scham der Edleren, daß für Leute vom Gehalt eines Otho und Vitellius sich Cäsar's und August's Bürgerkriege erneuern sollten, die Verwirrung der Meisten sich durch Parteinahme für die vielleicht unterliegende Sache zu compromittiren. Der allgemeine Zweifel, wie er ihn faßt „soll man für Otho oder Vitellius in die Tempel gehen?“ empfängt durch unsere Acten eine merkwürdige Illustration. Vom Tag der Abreise Otho's zum Heere (14. März) bis zu dem Zeitpunkt, da Vitellius' Herrschaft gesichert und seine Ankunft bevorstehend ist (Ende Juni) ist das Arvalencollegium factisch auf einen Bruder zusammengeschmolzen. Ein uns sonst wenig bekannter L. Mäcius Postumus hat die Ausdauer, die hier fast moralischer Muth genannt werden könnte, die Opferhandlungen dieser Periode, auch das Maifest, als Promagister und einziger Assistent allein zu begeben: seinen Collegen scheint die Feststimmung ausgegangen zu sein, soweit sie nicht etwa Otho in den Krieg gefolgt sind. Am 14. März, dem Tage der Abreise Otho's, bringt dieser Mäcius den Göttern Gelübde für das Heil und die Rückkehr — nicht Otho's, sondern des Vitellius, den er obenein eigenmächtig zum Magister des Collegs macht. Wenn hier nicht eine Actenfälschung vorliegt — denn unter Vitellius' Regierung sind diese Protokolle geschrieben — so müssen wir dem richtigen Calcül unseres Arvalbruders alle Ehre wiederfahren lassen, der sich einen vollen Monat vor Vitellius' Sieg und Anerkennung

und während Otho's Bruder noch als Statthalter in Rom waltete, kühn entschloß' dem aufgehenden Gestirn zu huldigen. Mit geringerem Risiko feiert er dann im April und Mai die Uebnahme der tribunicischen Gewalt durch Vitellius, sowie nachträglich den 19. April als Tag des Imperiums, da an diesem Tag auf die Kunde von Otho's Niederlage und Selbstmord der Senat und das Volk im Theater den neuen Herrscher proclamirt hatten; später die erwartete Ankunft desselben. Erst Ende Juni scheint sich das Colleg wieder zusammengefunden zu haben, da jetzt ein neuer Promagister bei dem Geburtstagsfest für des Vitellius' Gemahlin fungirt. Mit dieser Feier bricht unsere Tafel ab, der Name des Vitellius ist nach Vespasian's Regierungsantritt überall ausgekratzt worden.

Weitere Beispiele zu geben müssen wir uns versagen; es genügt, auf die wiederholten Freudenfeste wegen Domitian's Siegen über die Sueben (89), sowie auf die ausführlich wiedergegebene Acclamation an den siegreichen Caracalla (213) zu verweisen. Auch an dem Stil unserer Acten läßt sich die zunehmende Verknöcherung und Verwilderung des geistigen und religiösen Lebens verfolgen. Bereits unter den Flaviern macht sich die größere Verschönerung und Weitschweifigkeit in der Abfassung bemerklich; unter den späteren Kaisern nehmen zeitweilig die Kaiserfeste ab und machen der peinlich detaillirten, oft recht barbarisch stilisirten Beschreibung des Maifestes Platz. Seit der Mitte des dritten Jahrhunderts, mit Gordian's Regierung, lassen uns die Fragmente im Stich, auch Schriftsteller und Inschriften gedenken der Urvalen nicht weiter. Seitdem scheint das Institut seine Bedeutung verloren zu haben, jedenfalls aus Mangel an Interesse der Kaiser, von denen es lebte und die sich jetzt mit Vorliebe den orientalischen Culten zuwenden: möglich auch, wie de Rossi annimmt, daß eine förmliche Aufhebung durch Philippus, den Nachfolger Gordian's, erfolgte, den ersten Kaiser, der im Verdacht stand, dem christlichen Bekenntnisse zuzuneigen. Seitdem blieb der heilige Hain verlassen und der Plünderung späterer Jahrhunderte offen.

Mit diesen flüchtigen Zügen brechen wir ab: es würde zu weit führen, den aus dem neuen Material gewonnenen wichtigen Ergebnissen für Staats- Sacral- und Rechtsalterthümer nachzugehen. Die eifrige Fortsetzung der Ausgrabungen läßt uns, wenn die Mittel nicht ausbleiben, weitere Funde hoffen, welche manche der großen Lücken in der Reihe ausfüllen werden. Unsere Wissenschaft aber darf sich Glück wünschen zu der Bereicherung, die ihr durch die Munificenz des Preussischen Herrscherpaares und die Initiative und Unermülichkeit unserer deutscher Pioniere in Rom geworden ist und verheißen bleibt.